

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgebung

Der Sächsische Erzähler, Verlagsort: Bischofswerda Sa., ist das zur Veröffentlichung in Bischofswerda und Neukirch (Kreis) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält

der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Bautzen und der Bürgermeistertermer die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden

Nr. 274

Montag, den 23. November 1942

97. Jahrgang

Große Beute im Raum von Naltschit

61 Sowjetpanzer bei den Abwehrkämpfen im großen Don-Bogen vernichtet

Dougie und Philippeville erneut bombardiert

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Naltschit erzielten deutsche und rumänische Truppen bei erfolgreichen Angriffskämpfen im gebirgigen Gelände eine große Anzahl Fahrzeuge und Gerät. Zwei Kräftegruppen des Feindes wurden am 20. und 21. November von einer Panzer-Division abgeschossen. Deutsche und rumänische Luftstreikräfte unterstützten die eigenen Truppen und fügten dem Feinde in verschiedenen Angriffen gegen Panzerstellungen, Infanterieverbände, Ausladungen und Fahrzeugkolonnen hohe Verluste zu.

Im Raum südlich Stalingrad und im großen Don-Bogen hatten die erbitterten Abwehrkämpfe an. Deutsche und rumänische Truppen brachten bei einem Gegenangriff 600 Gefangene ein und vernichteten 25 Panzerkampfwagen. Weitere 61 Sowjetpanzer wurden am 20. und 21. November von einer Panzer-Division abgeschossen. Deutsche und rumänische Luftstreikräfte unterstützten die eigenen Truppen und fügten dem Feinde in verschiedenen Angriffen gegen Panzerstellungen, Infanterieverbände, Ausladungen und Fahrzeugkolonnen hohe Verluste zu.

In Stalingrad wurden bei Stoßtruppangriffen weitere hart ausgebaute Stützpunkte genommen und an anderen Stellen Vorstöße der Sowjets abgewiesen. Bei Boronisch wurde ein weiterer feindlicher Stoßtrupp aufgerieben. Erfolgreiche Angriffe des Gegners südöstwärts des Flusses scheiterten in erbitterten Kämpfen. Ueberflieger über die Weite brachten im zusammengeführten deutschen Artilleriefeuer zusammen.

Sturzkampfflugzeuge setzten die Angriffe gegen die Sturmbahn fort.

In der Chernyia beiderseitige heftige Schütztruppkämpfe. Die eigentlichen Bewegungen verliefen planmäßig.

Kampffliegerverbände bombardierten bei Tag und Nacht hart belegte Flugplätze im algerischen Küstengebiet sowie die Häfen von Dougie und Philippeville.

Ein deutsches Unterseeboot erzielte im Mittelmeer drei Treffer auf einem Schlachtschiffverband, der von einem Flugzeugträger und Kreuzern eskortiert wurde. Dasselbe Boot torpedierte aus einem Geleitzug zwei Frachter und einen Zerstörer.



Zu den erbitterten Abwehrkämpfen unserer Truppen am unteren Don und in der Kalmilden-Steppe

Drei schwerbeladene Materialtransporter gingen in die Tiefe

Berlin, 22. Nov. Die Versenkung von drei Transportbooten westlich von Gibraltar, die einem deutschen Unterseeboot trotz sehr harter feindlicher Abwehr gelang, bedeutet für den Gegner einen schweren Verlust. Die versenkten Schiffe, die fast 20 000 Tonnen Kriegsmaterial aller Art nach Nordafrika schaffen sollten, hatten sogar an Oberdeck und auf den Ladeflächen Sturmboote lagern. Auf diese 20 000 Tonnen Kriegsmaterial werden die nordamerikanischen Truppen in Algerien vergeblich warten. Fast alles, was sie an militärischem Nachschub benötigen, muß über Tausende von Seemeilen herangezogen werden: Geschütze, Panzer, Flugzeugteile, Treibstoffe, Munition, ja selbst die kleinen Sturmboote, die sie an der langgestreckten nordwestafrikanischen Küste brauchen.

Von Neuyork bis nach Gibraltar beträgt die Entfernung 3200 Seemeilen oder fast 6000 Kilometer, entsprechend der Luftlinie vom Nordkap bis Mittel-Ägypten. Auf diesem langen Weg sind die nordamerikanischen und britischen Nachschubschiffe keinen Augenblick sicher, immer müssen sie mit Angriffen der allgegenwärtigen Unterseeboote rechnen, selbst noch in den Nachbargewässern von Gibraltar, also kurz vor Erreichen ihres Ziel. Auch die feindliche Schiffsgruppe, aus der durch ein deutsches Un-

terseeboot die drei mit Kriegsmaterial vollbeladenen Frachter herausgeschossen wurden, hatte einen langen Weg hinter sich. Schon glaubte der Geleitzug-Kommandant aufatmen zu können, was man doch nicht mehr weit von Gibraltar entfernt. Doch da trat ein, was man schon seit Tagen befürchtet hatte: Plötzlich eine gewaltige Stichflamme, dann eine Detonation, eine weitläufige Feuersäule eines der ihm anvertrauten Schiffe samt gurgelnd in die Tiefe und ein Tausende von Tonnen Kriegsmaterial mit sich. Die Besatzung jagte auf die Stelle zu, wo das Unterseeboot liegen mußte, warfen viele Dutzende von Wasserbomben, rasten dann weiter, immer auf der Suche nach dem Schrohr des Unterbootes, das sie doch nicht fanden. Denn mitten hinein in das Krachen der Wasserbomben schlug eine neue Detonation, die bewies, daß das Unterseeboot noch lebte, nicht mehr aber das getroffene Schiff, das ebenso schnell wie das erste in den Fluten versank.

Und noch ein dritter Dampfer, wie die beiden anderen mit Kriegsmaterial bis über die Decken vollbeladet, mußte daran glauben. Bischof und ohnmächtig tauchte die Besatzung um den aufgeregten Geleitzug, aus dessen Mitte heraus drei der wertvollsten Schiffe herausgeschossen worden waren.

Strategische Stärke der Achse unverändert

Stockholm, 23. Nov. Der Londoner „Economist“ hält es für ratsam, die englische Öffentlichkeit auf die unveränderte strategische Stärke der europäischen Stellung der Achsenmächte hinzuweisen. Vor allem ist es der Abdruck der U-Boote, der in unerminderter Schwere auf England lastet. Da Stalin die amerikanisch-britische Besetzung Französisch-Nordafrikas nicht als Entlastung der Sowjetfront anerkennt, sind Washington und London bemüht, über die Entlastung der Sowjets hinwegzukommen, und so hat der USA-Präsident für das Nord- und Mittelafrika der U.S.A., Garman, ihnen wieder einmal erklärt, Roosevelt habe angeordnet, daß die Lieferungen für sie den Vorrang hätten. Wahrscheinlich wird aber auch dieses neue Versprechen nicht befolgt werden, denn was helfen die versprochenen Lieferungen, wenn sie nicht in ausreichendem Umfang an Ort und Stelle eintrifft? Immer wieder taucht die U-Bootfrage als das fürchterliche Gespenst auf, das vor den Absichten der anglo-amerikanischen Mächte steht. Die Unterseeboottätigkeit ist eben nach Sir Stafford Cripps jüngstem Wort „Das allergrößte Problem“.

Im Zusammenhang mit der planmäßigen Räumung Bengals durch die japanischen Streitkräfte weisen militärische Kreise Englands die britische Öffentlichkeit neuerdings darauf hin, daß die kampflöse Besetzung dieser Stadt die natürliche Folge der planmäßigen Abhebung der deutsch-italienischen Panzerarmee sei. Während sich in London betont, daß die Streitkräfte der Achse weder abgeschnitten noch eingeleitet werden konnten.

„Adolf Hitler — einer der glänzendsten Organisatoren aller Zeiten“

Genf, 22. Nov. In Boston sprach der Vizepräsident des U.S.A. Kriegsproduktionsausschusses, William Blatt. Er redete dem U.S.A.-Volk wieder einmal ins Bewusstsein, sich auf eine weitere erhebliche Senkung seines Lebensstandards gefaßt zu machen. Dann verglich er die Vereinigten Staaten mit Deutschland. Dabei kam er zu einem Urteil, wie man es in U.S.A. bisher wohl kaum gehört hat.

Wie man auch über Adolf Hitler bisher denkt, so erklärte Blatt, man müsse zugeben, daß er einer der glänzendsten Organisatoren aller Zeiten sei. Mit so wenig habe noch niemand bisher in der Geschichte so viel aufgebaut wie gerade er. Er habe die größten Erfolge mit einem Wunderschwand erzielt. „Arme und praktisch bankrotte Länder wie Deutschland und Japan“ so schloß Blatt seine nachdenkliche Betrachtung, „haben uns bewiesen, was man auch ohne Geld fertigbringen kann, wenn man so be-

grenzte Rohstoffe und alle Arbeitskräfte der Regierung zur Verfügung stellt.“

Die Ansprache hatte also sichtlich den Zweck, das U.S.A.-Volk für Roosevelts Krieg zu noch größeren Leistungen als bisher aufzubereiten. So ist auch der Schlußsatz der Rede zu verstehen: Die U.S.A. müßten sich an die neuen Grundzüge der Kriegswirtschaft nun langsam gewöhnen.

Der ungarische Ministerpräsident stellte vor dem Parlament fest, das Deutschland habe in Ungarn stets die Rolle des hervorragenden und nützlichsten Mitarbeiters in dem Bestreben gespielt, Ungarn zu einem mächtigen und widerstandsfähigen Staat zu machen.

In Sumpf und Sturm / Bei einer einsamen Batterie am Nordmeer

Berlin, 23. Nov. (W.R.) Zwischen den breiten Wellen, die der Landwind hinausschlägt, wackelte und kumpelte unter kleiner Kutter tapfer dem hohen spitzen Felsen zu, der unser Ziel war. Hinter der niedrigen Tür, die unter Deck führte, stand breitbeinig und mit hochgehlageltem Manteltragen der Major und blickte unverwandt hinüber.

Seinen Küstebatterien ist der Schutz der Wasserstrahlen anvertraut, die sich gegen Norden ziehen. Im Laufe des Jahres ist seine Abteilung zur Stärke eines Regiments angeschwollen. Mindestens einmal im Monat überzeugt er sich selbst von dem Fortgang der Befestigungen. Und am meisten von den jungen Stützpunkten liegt ihm die Batterie am Herzen, die am Fuße dieses Felsens ihre Rohre nach dem Meer gerichtet hat.

Außer dem Major sprangen noch andere Offiziere über die Klippen an Land; der Chef der Batterie, der ein großes Bündel Laubblätter für seine Wäfler mitbrachte, ein Nachrichtenoffizier, der die Uebermittlungsschwierigkeiten prüfen sollte, und der Kommandeur eines Festungsbataillons, das den Infanterieaufschluß stellt. Ohne Aufsehen und Vorrede ging jeder zu seinen Männern. Querscheiden hatte man sich gleich abgewöhnt. Nach wenigen Schritten fand man tief in Morast und Sumpf. In langen Säben von Fels zu Fels strebte man dem breiten Weg zu, der seine Geburt, — wie so viele Wege in Norwegen — deutschen Soldaten verdankt.

Weiter oben die Felsbrocken hatten sich durch die zahllosen Eurenungen in große Steinhaufen verwandelt. Hier wurden der Reifstand und die Stellungen für die Geschütze geformt, die

Kampf um Brot

Die Verbissenheit, mit der sich die Bolschewisten heute an jeden Trümmerhaufen, an jeden Fußbreit Boden festklammern, entspricht der klaren Erkenntnis, daß bei dem heutigen Stand der Schicksalswaage auch kleinere deutsche Erfolge außerordentlich schwer wiegen und entscheidend zum Endsiege der deutschen und verbündeten Waffen beitragen können. Glaube man ansangs im Kreml, daß in der ungeheuren Weite des östlichen Raumes auch der heldenhafte Angriffseifer erlahmen müsse, so beweisen die ruhmvollen Taten unserer Kämpfer an den Fronten von Boronisch, Stalingrad und im Kaukasus, daß der deutsche Soldat mit längerer Dauer des Krieges nur immer härter wird, sowohl im Ertragen von Strapazen, als auch im Vollbringen militärischer Leistungen. Das von unseren Truppen eroberte und besetzte Gebiet zwingt uns in seiner gewaltigen Ausdehnung keineswegs, wie die Sowjets dies erwartet hatten, zu einer verhängnisvollen Zersplitterung unserer Kampffront infolge fortschreitender Verlängerung und Erschöpfung des Nachschubes. Dank einer genialen Führung konnte die deutsche Wehrmacht bei ihrem siegreichen Vormarsch in kürzester Frist aus dem scheinbaren Chaos von verwüsten Feldern und Dörfern, zerstörten Fabriken und Transportwagen eine neue, bessere Ordnung aufrichten. Systematisch und im Angriffstempo der Front wurde das besetzte Gebiet wirtschaftlich erschlossen und in den Dienst der Versorgung der kämpfenden Truppe gestellt. Was hierin namentlich von den im Osten eingesetzten deutschen Landwirtschaftsleitern geleistet wurde und wird, ist vom Führer, von Reichsmarschall Göring und vom Staatssekretär Bode vor der ganzen Nation in ehrender Weise anerkannt worden.

Diese Entwicklung und ihre Auswirkung konnte auf die Dauer auch dem Gegner nicht verborgen bleiben. Der im August eroberte Geheimbefehl Stalins stellte mit nüchterner Sachlichkeit fest: „Das Gebiet, das die Deutschen bereits eroberten und noch erobern wollen, bedeutet Brot und andere Lebensmittel für die Armee und die rückwärtigen Gebiete, bedeutet Metalle und Getreidematerial für die Industrie. Wir haben über 70 Millionen Landbewohner verloren. Wir ernten nun über 800 Millionen Kubik Brotgetreide im Jahre weniger und der Ausfall an Metallen übersteigt die Menge von 10 Millionen Tonnen. Von nun an sind wir den Deutschen weder an Menschenreserven noch an Getreidevorräten überlegen. Ein weiterer Rückzug ist gleichbedeutend mit unserem Untergang.“

Das ist gewiß deutlich gesprochen und wurde vor kurzem unterstrichen durch eine von Kakinin, dem Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion, an eine Abordnung von Jungkommunisten gerichtete Ansprache. Unter Hinweis darauf, daß die von den Deutschen besetzte Ukraine und das Kubangebiet früher der gesamten Sowjetunion den für die Brotversorgung benötigten Weizen geliefert hätten, erklärte er, nunmehr liege die ganze Last des Kampfes um das Brot auf die russischen Ostgebiete übergegangen. Von den Jungkommunisten forderte er, „jeden Muskel anspannen“, um die Produktion der Ostgebiete auf das Neueste zu steigern.

Während nach neuesten Meldungen die Sowjets die tägliche Brotration auf 30 Gramm herabsetzten und im übrigen laut Bericht eines englischen Nachrichtenbüros der Normalverbraucher in der Sowjetunion wöchentlich 50 Gramm Fett, 50 Gramm Fleisch und 50 Gramm Zucker erhält, erfährt die Welt zu gleicher Zeit, daß Italien und Finnland sich in der Verbesserung der Lebensmittelrationen dem deutschen Beispiel angeschlossen haben. In enger Zusammenarbeit mit seinen Verbündeten hat Deutschland bereits die Wirtschaftskraft der besetzten Gebiete nutzbar zu machen gewußt, und sobald die Kriegsschäden in der Ukraine und im Kubangebiet endgültig überwunden sind, stehen die wichtigsten Kornkammern Rußlands voll für die Brotversorgung Europas zur Verfügung.

Bewirkung im französischen Kolonialgebiet

London, 22. Nov. Die Zwistigkeiten zwischen den abgefallenen französischen Chefs in Nordafrika haben in der französischen Kolonie in Kamerun eine erhebliche Misstimmung hervorgerufen, da die Franzosen nicht mehr wissen, wozu sie sich halten sollen, wenn ihre Oberhäupter ständig untereinander uneinig sind.

Die unsicheren politischen Verhältnisse in Marokko und die Sorge um eine vollkommene Entwertung des französischen Franc haben zu einem Run auf die marokkanischen Banken geführt.

vorläufig unterhalb gebettet worden waren. Drei schmale Pfähle befahlen, in Deckung zu gehen. Während der Befestigung wurde weiter gefördert. Die Arbeit durfte nicht unterbrochen werden. Denn bis zum nahen Winter sollten die schweren Kanonen in die endgültigen Stände hinaufgezogen sein. Achtzehn Stunden am Tage mußten die Kanoniere anpacken, um dem Moor Quadratmeter um Quadratmeter abzuräumen. Besonders sorgfältig mußten die Baracken gebaut werden. Hier oben, über dem 70. Breitengrad, rafen grausame Eisküme von unheimlicher Wucht über die große See. Und gerade diese Stellung ist gen Norden dem offenen Meere zugewandt und dem Unwetter schutzlos preisgegeben. Die längste Zeit des Jahres liegen die Stellungen in kaltem Schatten. Auch wenn die Sonne einmal strahlt, fängt der Berg wie ein gewaltiger Rücken ihre wärmenden Strahlen auf. Es ist eine unwirtliche Gegend. Aber die Soldaten wissen, weshalb sie hierher verbracht wurden. Es gibt in der Nähe kein Vorland mehr vor den Steilhängen der Halbinsel. Taktische Gründe zwangen die Führung, gerade diesen Platz für die Aufstellung einer Batterie zu wählen.

Der Major war zufrieden über das, was er gesehen, und schon wieder gespannt darauf, wie die Arbeit bei der nächsten Batterie fortgeschritten sein würde. Er freute sich auf den nahen 1. Sonntag, „Berktags“, sagte er lächelnd, „bin ich gern draußen bei meinen Batterien. Sonntags aber bleib ich zuhause und erledige meine Post. Dann schick ich meine Offiziere immer fort. Sie sollen sich erholen. Ich bin dann Offizier vom Dienst.“

Kriegsberichterstatter Heinrich R o d e m e r